

Ein Hoch auf die Liebe und das geschriebene Wort

Premiere Nach sechs Monaten Corona-Pause kann das Kemptener Theater endlich die Eigenproduktion „Love Letters“ zeigen. Julia Jaschke und Hans Piesbergen bringen große Gefühle auf die Bühne. Die spritzige Inszenierung fesselt

VON MICHAEL DUMLER

Kempten Die Liebe ist ein seltsames Tier, taucht aus dem Nichts auf, verschwindet wieder, ist launisch, flatterhaft, zum Greifen nah und doch nicht fassbar: Um die Liebe geht es im Schauspiel „Love Letters“ des US-amerikanischen Autors Albert Ramsdell Gurney (1930 – 2017). Mit sechsmonatiger, coronabedingter Verspätung feierte es am Theater in Kempten eine begeistert aufgenommene Premiere.

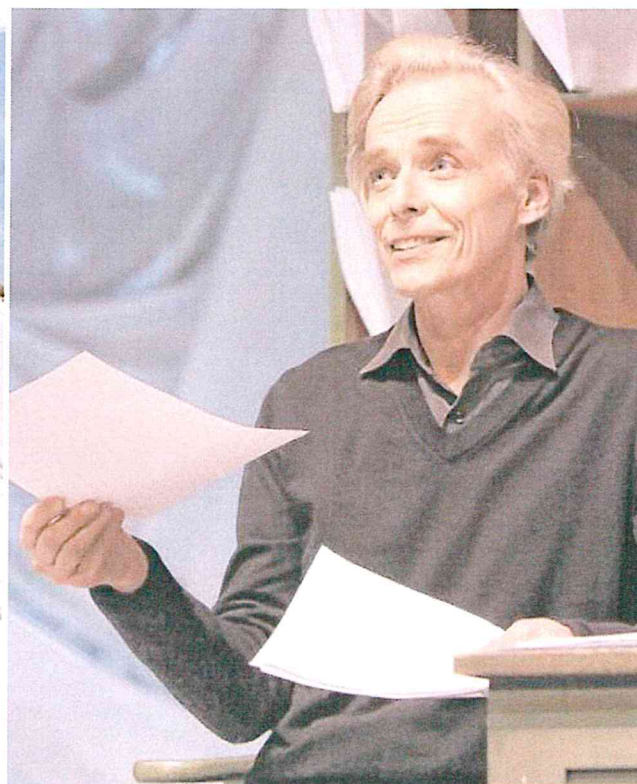
Fußballfans unter den Theaterbesuchern, die zuvor gesehen hatten, wie beim Spiel Ungarn gegen Frankreich in Budapest über 55 000 Menschen Seite an Seite ohne Maske feierten, konnten ins Grübeln kommen. Denn die 130 Premieren-Gäste im Großen Haus des Kemptener Theaters saßen gemäß der Coronaregeln schön verteilt, und mancher haderte während der ebenfalls 90 Minuten Spielzeit mit seiner FFP2-Maske. Verkehrte Welt also: Im Sport scheint alles möglich, in der Kultur wenig. Doch überwog bei vielen die Freude, dass es endlich wieder Live-Theater gab. Die Fußballfans, die für „Love Letters“ das Deutschland-Portugal-Spiel sausen ließen – dazu gehörten Oberbürgermeister Thomas Kiechle und seine Frau Ulrike – wurden nicht enttäuscht. Denn das Kemptener Schauspiel-Duo Julia Jaschke und Hans Piesbergen trumpfte groß auf.

Zwei unterschiedliche Menschen

In „Love Letters“ geht es um das Leben zweier unterschiedlicher Menschen. Melissa stammt aus reichem Haus und will aus ihrem goldenen Käfig ausbrechen; Andy ist Spross einer Mittelklassefamilie und strebt nach einem guten Job und gesellschaftlicher Anerkennung. Über das Schreiben von Briefen finden sie zueinander. Ihre Liebe, die in der Schule beginnt und jahrzehntelang Bestand hat, spielt sich vor allem im Kopf ab. „Manchmal stelle ich mir vor, du bist das X und ich das Y, und du wärst überrascht, was in meinem Kopf dabei rauskommt“, schreibt



Melissa (Julia Jaschke) fegt wie ein Wirbelwind über die Bühne – und Andy (Hans Piesbergen) kann nicht aus seiner biedereren Haut heraus.



Fotos: Martina Diemand

Andy. Reale Treffen verlaufen meist enttäuschend; nur am Schluss scheint es Rettung zu geben.

Das 1988 uraufgeführte Stück ist beliebt bei Schauspielern, die vielbeschäftigt sind, denn die Texte könnten ja aus Briefen abgelesen werden. Doch so leicht macht es Regisseurin Annette Wunsch ihren beiden Darstellern nicht. Deren Blätter sind leer, auch die, auf denen Melissa einen Kater oder den Hund Porgy gemalt hat, und die Andy an seine Bürowand pinnt. Auch die Leinwand, die Melissa mit Pinsel und Farbtopf bearbeitet, bleibt weiß. Die Imagination ist also gefragt, bei den Figuren wie den Zuschauern. Dabei geschieht etwas Außergewöhnliches.

Regisseurin Annette Wunsch lässt die beiden Liebenden gemein-

sam auf der Bühne (Michael S. Kraus) agieren und sprechen. Jeder von ihnen hat seinen eigenen Raum: links eine Art Mädchenzimmer in unschuldigem Weiß mit Couch, Sitzsack, Staffelei und Schaukelpferd, rechts ein biederer Bürozimmer mit Schreibtisch und Postregal. Dazu ein Rennrad auf einem Rollentrainer, auf dem Andy strampelnd auch mal Briefe an Melissa vorliest. Die kontert mitunter direkt und deftig: „Lieber Andy. Wenn ich noch einmal so einen rührseligen, kopierten Weihnachtsbrief von dir kriege, dann lade ich mich selber zum Essen in Eier süßes Häuschen ein, und wenn Ihr dann alle am Tisch sitzt und schrecklich gesunde Sachen esst, dann steige ich auf meinen Stuhl und zeige deiner ganzen beschissenen Familie

meinen nackten Arsch!“ Ja, diese Melissa kann aufbrausend sein. Julia Jaschke gibt zu Beginn die jugendliche Göre – was erstaunlich gut funktioniert. Zupass kommen ihr ihre Statur; Maske (Helen Laitzsch) und Licht tun ihr Übriges. Nach kurzer Eingewöhnungszeit nimmt man der 51-Jährigen das flapsig-freche Mädchen ab – und am Ende auch die verzweifelte, alkoholkranke Frau, die klagt: „Ich muss diese Gefühle wiederfinden, irgendwelche Gefühle, sonst sterbe ich. Komm her und hilf mir beim Suchen.“ Doch Andy ist längst gefangen in seiner Welt, in der Familie und Politik Stützpfeiler sind.

In 90 atemlosen Minuten werden zwei Leben verhandelt – mit ihren Höhen und Tiefen, Erfolgen und Niederlagen, Träumen und Seh-

süchten. Unwillkürlich kommt einem der Bestsellerroman „Gut gegen Nordwind“ von Daniel Glattauer in den Sinn, in dem es um eine E-Mail-Liebe geht, und der auch ein Bühnenerfolg wurde. Tatsächlich schicken sich Melissa und Andy am Ende E-Mails. „Wenn ich dir schreibe, fühle ich mich wie ein echter Liebhaber. Jeder Brief ist ein Geschenk von mir für dich. Und es ist eben kein Telefonanruf, wo alles vorbei ist, wenn man auflegt“, schreibt/sagt Andy. Ja, „Love Letters“ ist nicht nur ein Hoch auf die Liebe, sondern auch auf das geschriebene Wort.

📍 Weitere Vorstellungen am Donnerstag, 24. Juni (18 und 20.30 Uhr); Karten unter Telefon 0831/870 23 23 sowie online: www.theaterinkempten.de.